

Zu diesem Buch

Johanna Stigler war bis zu ihrem frühen Ableben 2007 die bedeutendste österreichische Sozialanthropologin mit Spezialisierung für Georgien und den Kaukasus. Daher hat sich am Zentrum für Asienwissenschaften und Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Initiative zur Publikation ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen gebildet, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden können.

Dieses Buch enthält alle bis zum Zeitpunkt der Drucklegung bekannten, von Johanna Stigler verfassten oder mitverfassten abgeschlossenen wissenschaftlichen Texte (Quellennachweise: siehe Anhang). Die Betonung, dass es sich um ihre abgeschlossenen Arbeiten handelt, ist wichtig. Mittlerweile ist nämlich bekannt, dass sich im Nachlass der Verstorbenen noch viele weitere Texte befinden, die zu vollenden ihr leider nicht mehr vergönnt war. Ob ihrer Qualität und ungeachtet ihres fragmentarischen Charakters wären sie es ebenso wert, einem breiten Leserkreis bekannt gemacht zu werden. Es ist vorgesehen, diese in einem zweiten Band zu edieren. Die Hervorhebung, dass es sich im vorliegenden Band um wissenschaftliche Arbeiten der Autorin handelt, ist ebenfalls bedeutend, denn Johanna war auch ein künstlerisch schaffender Mensch. Den Familienmitgliedern und dem engeren Freundeskreis sind ihre Zeichnungen und Bilder sowie ihre Übersetzungen von Gedichten aus dem Georgischen ins Deutsche bekannt. Allen, die sie gekannt haben, ist ihr außergewöhnliches sprachliches Talent in Erinnerung. Sie war eine jener Wenigen, deren Exaktheit und Genauigkeit in der sprachlichen Formulierung nicht in Widerspruch mit der Ästhetik des Ausdrucks geriet. (Zum Lebenslauf von Johanna Stigler: siehe Anhang)

Johanna Stigler verbrachte seit Beginn der 1980er Jahre viele Jahre zu Feldforschungen in mehreren Gebieten Georgiens und erwarb ausgezeichnete Sprachkompetenzen und Kenntnisse der Region. Sie wurde Teil des wissenschaftlichen Netzwerkes in Tiflis, arbeitete mit SpezialistInnen der georgischen Akademie der Wissenschaften zusammen und erwarb ein Expertenwissen, das ihr auch auf internationaler Ebene als Kartvelologin und Sozialanthropologin Respekt einbrachte.

Vorliegender Band enthält fünf Arbeiten Johanna Stiglers, die ihrer ersten wissenschaftlichen Schaffensperiode zugerechnet werden können und die von ihr Anfang bis Mitte der 1990er Jahre verfasst wurden. Diese fünf Texte sind sowohl im Hinblick auf die Textsorten als auch bezüglich ihrer Länge und ihres Inhalts sehr unterschiedlich. Gemeinsam ist ihnen, dass sie auf Grund des Gebotes zu höchster Genauigkeit, dem die Autorin in allen Bereichen folgte – so insbesondere auch in den eigenen Beobachtungen im Feld – sehr sorgfältig recherchiert sind.

Ebenso ist in allen fünf Arbeiten die kritische Grundhaltung der Autorin spürbar und gegenwärtig, nämlich a priori alle Beobachtungen, alles je Geschriebene, Gedachte, Geäußerte zunächst einmal einer gründlichen Kritik zu unterziehen. Diese Genauigkeit im Beobachten, genauso wie in der Analyse und in den eigenen Schlussfolgerungen sowie eine stets solide theoretische Fundierung des Geäußerten zeichnet die Arbeitsweise Johanna Stiglers sowie deren Ergebnisse aus. Dies tut insbesondere der Beschäftigung mit jenen Themen Not, mit denen sie sich auseinandersetzte. Zum Einen befasste sie sich in ihrer monographischen Magisterarbeit mit Konzepten der sowjetischen Ethnographie zu Verwandtschaft und Verwandtschaftsterminologie. Zum Zweiten studierte sie in den darauf folgenden Forschungen die Geschichte und aktuelle Lage der kaukasischen Juden. Zu beiden Themen mangelt es eklatant an ideologiefreier, nüchterner, um genaue Analyse bemühter und nach Objektivität strebender Beschäftigung und daher auch an ebensolchen wissenschaftlichen Arbeiten. Gerade in dieser Hinsicht kommen Johanna Stiglers Arbeiten in beiden Themenbereichen eine weitgehend singuläre Bedeutung zu. Sie sind von großer interdisziplinärer Bedeutung für die Sozial- und Kulturanthropologie, die Kartvelologie und die Caucasian Studies, die Jewish Studies sowie die Migrationsforschung.

Johanna Stiglers Studie „Gens, Clan und Patronymie. Sowjetische Konzepte zur Verwandtschaft und kartvelische [kharthvelische] Verwandtschaftsterminologie“ (STIGLER 1991) erscheint uns wegen der darin geübten fundamentalen und treffenden Kritik an der sowjetischen Ethnographie mit ihrer fest verwurzelten Hypothese einer unilinearen Entwicklungsreihe der verwandtschaftsterminologischen Systeme von bleibendem wissenschaftshistorischen Wert zu sein. Anhand eines genauen ethnographischen, also empirischen Befundes der kartvelischen Verwandtschaftssysteme entlarvt Johanna Stigler die sowjetethnographischen Konzepte „als Instrumente der Ideologie“, die nicht „als Ergebnisse wissenschaftlicher Verifizierung zu bewerten“ sind.

Die Studie „Wahlheimat Wien: Kaukasische Juden am Mexikoplatz“ (STIGLER 1993) und der Überblicksartikel „Zwischen Separation und Assimilation. Die Integration der kaukasischen Juden in ihr ethnisches Umfeld“ (STIGLER 1996) bieten jeweils eine umfassende Historiographie des kaukasischen Judentums. In der ersten Arbeit präsentiert die Autorin die Ergebnisse einer von ihr durchgeführten Feldstudie unter den sich in Wien niedergelassen habenden kaukasischen Juden und Jüdinnen. Durch die gewonnenen Erkenntnisse über die Identitätskonstruktionen dieser MigrantInnen stellt diese Arbeit auch einen wertvollen Beitrag zur Migrationsforschung dar.

Von den beiden bekannten von Johanna Stigler stammenden Rezensionen, die im vorliegenden Band ebenfalls nachgedruckt sind, ist insbesondere jene von *Eine neue Heimat? Jüdische Emigrantinnen und Emigranten aus der Sowjetunion* (FRIEDMANN/HOFSTÄTTER/KNAPP 1993), verfasst zusammen mit Manfred Sauer (STIGLER/SAUER 1994), als kritischer Beitrag zu den Jewish Studies hervor zu streichen. Stigler und Sauer kritisieren methodische Schwächen in der Datenerhebung bei der Befragung jüdischer ZuwanderInnen sowie undifferenzierte Darstellungsformen wissenschaftlicher Ergebnisse.

Johanna Stigler hat von Text zu Text – wohl den jeweiligen Vorgaben der HerausgeberInnen folgend – für Begriffe aus dem Georgischen (und mit ihm verwandten Sprachen) sowie dem Russischen jeweils mehrere verschiedene Transliterationssysteme verwendet. In diesem Band werden zur Vermeidung verwirrender Inkonsistenzen und zur besseren Lesbarkeit einheitlich nur die beiden für diese Sprachen in wissenschaftlichen Publikationen gebräuchlichen Transliterationssysteme verwendet (Transliterationstabellen: siehe Anhang). Ausnahmen wurden nur in ganz wenigen Fällen, in denen sich von diesen Systemen abweichende Schreibweisen auch in wissenschaftlichen Publikationen durchgesetzt haben, gemacht. Die Vereinheitlichung der Transliteration der Begriffe aus dem Georgischen betrifft in einem Fall auch einen Titel von Johanna Stiglers Werken selbst, nämlich den ihrer Magisterarbeit. Wo auf diese verwiesen wird, ist die originale Schreibweise in eckigen Klammern ergänzt (Quellennachweise: siehe Anhang). Auch in den Literaturverzeichnissen werden im Sinne dieser Vereinheitlichung die Namen georgischer AutorInnen einheitlich dem Transliterationssystem für das Georgische folgend wiedergegeben. Davon abweichende Schreibweisen im Original – das sind vor allem russische, da viele dieser AutorInnen auch auf Russisch publiziert haben – werden ebenfalls in eckigen Klammern (und wenn russisch, dann in der entsprechenden Transliteration) ergänzt.

Mit Ausnahme der Vereinheitlichungen in den Transliterationen sind die Texte in diesem Band im Original wiedergegeben. Das heißt, dass die alte deutsche Rechtschreibung zur Anwendung kommt. Von der Herausgeberin und dem Herausgeber dieses Bandes wurden zur Gewährleistung guter wissenschaftlicher Benützbarkeit die beiden alphabetischen Verzeichnisse der Sprachen, Ethnien, Personen-, Länder- und Ortsnamen sowie der kartvelischen Verwandtschaftstermini erstellt (Verzeichnisse: siehe Anhang). Alle Literaturzitate wurden überprüft und, wenn nötig, korrigiert und auf den neuesten Stand gebracht. In einigen speziellen Fällen war dies nicht mehr durchführbar. Jene Stellen sind im Text dementsprechend gekennzeichnet. Alle bereits veröffentlichten Texte wurden mit freundlicher Genehmigung der Verlage zur Wiederveröffentlichung freigegeben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen herzlich bedanken, die an der Herausgabe und Redaktion dieses Sammelbandes mitgeholfen haben: bei Prof. Andre Gingrich, dem Direktor des Instituts für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, an dem dieser Band herausgegeben werden konnte; bei Karolina Schied-Stigler für ihre Kraft und Unterstützung sowie das Verfassen des Nachrufs, der so wichtig für die vorliegende Publikation ist, da er nicht nur die Wissenschaftlerin sondern auch den Menschen Johanna Stigler in den Vordergrund rückt; bei Dr. Florian Mühlfried vom Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle/Saale, Ketevan Xucišvili vom Javaxišvili-Institut für Geschichte und Ethnologie in Tiflis, Dr. Giorgio Rota vom Institut für Iranistik an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Prof. George Hewitt von der School of Oriental and African Studies der University of London und Prof. Heinz Fähnrich vom Bereich für orientalistische Sprachwissenschaft/Professur für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Univer-

sität Jena für ihre wertvollen Ratschläge und Hilfeleistungen bei den Literaturrecherchen sowie bei Laša Bakradze, Tiflis, für seine nützlichen Informationen sowohl zur Geschichte Georgiens als auch zur georgischen Verwandtschaftsterminologie. Dr. Florian Mühlfried danken wir darüber hinaus besonders für seine wertvollen Hinweise bezüglich der Transliteration der georgischen und svanischen Begriffe. Vereinheitlicht hat diese im gesamten Buch Frau Natia Reineck von der Professur für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihr sei dafür ganz besonders gedankt. Frau Dr. Nino Amiridze von derselben Institution danken wir für Ihre Hilfe mit dem Abchasischen. Ebenso sei Herrn Professor Jost Gippert vom Institut für vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik und slawische Philologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt gedankt, der für die Erstellung der Transliterationstabelle die Computerfonts für die svanischen Schriftzeichen bereitstellte. Weiters bedanken wir uns bei allen ehemaligen FreundInnen der Autorin, besonders bei Dr. Danila Mayer, Ulrich Göttke-Krogmann, Dr. Johann Heiss, Dr. Maria Six-Hohenbalken, Prof. Manfred Sauer und Dr. Gerhard Baumgartner für die zahlreichen Gespräche zur Rekonstruktion von Johannas Lebenslauf und ihrer Publikationsliste. Markus Hirnsperger danken wir für die graphische Gestaltung der Verwandtschaftsdiagramme und Landkarten. Herzlich gedankt sei auch den MitarbeiterInnen der Russischen Staatsbibliothek, der Österreichischen Nationalbibliothek, den Bibliotheken der Universität Wien, der Bibliothek der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Bibliothek des Jüdischen Museums in Wien für ihre freundliche Unterstützung bei den zeitaufwändigen Literaturrecherchen.

Der Tod eines Menschen, den man schätzte und liebte, ist immer etwas Furchtbares. Der Verlust eines solchen Menschen, der gehen musste, ist immer unersetzbar. Diese Wunde, einen solchen Schmerz kann kein Buch der Welt heilen. Die Herausgeberin und der Herausgeber dieses Buches haben Johanna Stigler persönlich gekannt und sie verbinden unvergessliche Stunden mit ihr: Stunden scharfsinnigen wissenschaftlichen Schaffens und Diskutierens ebenso wie Stunden fröhlicher Gelassenheit. Beide diese Pole eng zu verknüpfen, von einem zum anderen und wieder zurück zu gleiten, war eines der großen Talente der Autorin der in diesem Band versammelten Texte. Auch diese Seite ihrer Talente ist unwiederbringlich vergangen und kann durch ein Buch nicht wieder vermittelt werden. Dennoch erwuchs unter dem Eindruck des unfassbaren Verlustes im Kreise der KollegInnenschaft dieser völlig unerwartet, viel zu früh und viel zu jung verstorbenen österreichischen Sozialanthropologin der Wunsch nach Bewahrung des Bleibenden. Wenigstens ihr schriftlich fixiertes Werk, welches nur in weit verstreuter und schwer zugänglicher oder überhaupt unveröffentlichter Form vorlag, gilt es in diesem Band zusammen zu führen und so einem breiten Kreis von FachkollegInnen und Interessierten bekannt und zugänglich zu machen. Dies ist das Ziel des vorliegenden Buches.

Wien, im August 2010

Stefan Krist und Andrea Strasser-Camagni

